

Gottesdienst vom 6. März 2010
Ermütigung zur Klage (Klagelieder 3)
Pfr. Max Hartmann, Brittnau

Klage ist eine der tiefsten Emotionen, die wir Menschen zeigen können. Wir drücken aus, dass wir leiden. Im Unterschied mit verwandten Lebensäußerungen wie das Weinen oder das Schreien wird in der Klage das Leiden formuliert. Es bekommt eine Sprache. Das Unfassbare wird in Worte gefasst.

Auch wenn die Klage eine schwierige Situation noch nicht verändert: es tut gut, klagen zu können. Es kann sogar sein, dass dabei dem, was uns fertig macht, die beherrschende Macht genommen wird. Es hat eine entlastende Funktion.

So weit die Psychologie.

Darf Mann oder Frau klagen? Immer noch begegnet mir ein Missverständnis des christlichen Glaubens, das Klage unterdrückt und meint: Ich muss immer und überall für alles loben und danken können. „*Freut euch in dem Herrn allezeit und abermals sage ich euch: Freut euch!*“ (Phil 4,4) So steht es doch in der Bibel. Aber sagt nicht derselbe Paulus auch: „*Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.*“ (Römer 12,15)

Und überhaupt zeigt der vertiefte Blick in die Bibel ein ganz anderes Bild: Ein Drittel der Psalmen sind intensive Klagegebete. Nachdem Hiob auf die schweren Schläge, die ihn wie aus heiterem Himmel treffen – Verlust von Besitz, seiner Kinder, der eigenen Gesundheit – zuerst gelassen reagiert und sagt: „*Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Namen des Herrn sei gelobt.*“ folgen 36 Kapitel, in denen Hiob nicht anders kann als immer wieder klagen. Und er lässt sich das von niemandem verbieten. Es muss aus ihm heraus.

Ebenso begegnet uns das bei Jeremia. Aber auch Jesus und Paulus klagen. Jesus schreit am Kreuz seinen Schmerz aus sich heraus: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.*“

In der Mitte unseres Gottesdienstes steht ein Text, über den selten gepredigt wird. Auch ich habe ihn noch nie aufgenommen. Es sind zum Teil sehr dunkle Worte, nicht einfach zum Anhören und Aushalten. Sie machen betroffen und hilflos. Da weichen wir gerne aus. Wir sagen und hören doch alle lieber schöne Worte.

Es ist das dritte der fünf Klagelieder von Jeremia. Sie sind entstanden nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahr 586 vor Christus. Sie stehen am Tiefpunkt der Geschichte Israels. Es ist ein nationales Trauma, das alle sehr persönlich betrifft. Es hat nicht nur, aber wesentlich auch mit sehr viel Versagen der Elite des eigenen Volkes, aber auch von der Mehrzahl des Volkes zu tun. Die Klage betrifft Gott, der das zugelassen hat, aber auch sich selbst in der Mitverantwortung.

Die Klagelieder Jeremias sind Beispiele von hochstehender hebräischer Dichtkunst. Sie sind im Versmass der hebräischen Totenklage abgefasst. Die Klage folgt dem hebräischen

Alphabet. Das ist nicht nur eine Hilfe für das Gedächtnis. Es ist auch ein Ausdruck der Grenzenlosigkeit der Trauer. Sie geht von „A bis Z“, umfasst alles.

Orthodoxe Juden lesen die Klagelieder wöchentlich an der Klagemauer in Jerusalem – an dem Ort, wo früher der Tempel stand. Auf dem Tempelplatz stehen heute zwei grossen Moscheen.

Die Klagelieder gehören zusammen mit Hiob und Jeremia zu den einzigen Teilen der Bibel, die traditionelle Juden in der Trauerzeit nach dem Tod eines Angehörigen lesen.

Im dritten Klagelied macht sich eine Einzelperson in mehreren Schritten Gedanken über sich und Gottes Zorn und Gnade. Vermutlich steht dieser Text bewusst im Zentrum der Klagelieder, damit seine Worte ein besonderes Gewicht bekommen.

Es ein Weg mit fünf Schritten, den dieser Mann in seiner Klage mit sich und seinem Volk geht.

Weil das Kapitel sehr lang ist, werden wir uns auf Ausschnitte beschränken. Ich möchte Ihnen aber Mut machen, zu Hause einmal das Ganze in Ruhe auf sich wirken zu lassen.

Der erste Schritt:

Der Mensch, der sich über sich und das Unglück beklagt, in das Gott ihn gestossen hat

*1 Ich bin der Mann, der das Elend gesehen hat, (Alef)
das Werk des Stocks seines Zorns.*

*2 Mich hat er vertrieben und fortgeführt (Alef)
in die Finsternis und nicht ins Licht.*

*3 Ja, gegen mich wendet er wieder und wieder seine Hand, (Alef)
jeden Tag.*

*4 Mein Fleisch und meine Haut hat er schwinden lassen, (Bet)
meine Knochen hat er zerbrochen.*

*5 Gegen mich hat er gebaut, und mich hat er eingeschlossen (Bet)
mit Gift und mit Mühsal.*

*6 In tiefster Finsternis hat er mich wohnen lassen, (Bet)
wie jene, die lange schon tot sind.*

*7 Er hat mich eingemauert, und ich komme nicht heraus, (Gimel)
mit bronzenen Ketten hat er mich beschwert.*

*8 Auch wenn ich schreie und um Hilfe rufe - (Gimel)
er hat sich meinem Gebet verschlossen.*

*19 An mein Elend und meine Heimatlosigkeit denken (Sajin)
ist Wermut und Gift.*

20 Ständig denke ich daran, (Sajin)

und tief bin ich gebeugt!

Dunkle Gedanken. Kennen Sie das auch - dieses Gefühl, von Gott und von allen Menschen verlassen zu sein?

Eingemauert, eingesperrt zu sein. Innerlich zerbrochen. Aufgerieben, zerrieben. Kein Licht mehr. Alles scheint gegen mich. Gott weit weg, kehrt sich ab, hält sich die Ohren zu, wenn ich schreie. Er erscheint mir wie ein Ungeheuer – wie ein Bär oder ein Löwe, der lauert, dass er zuschlagen kann. Er schießt voll auf mich, trifft mich mitten im Kern. Mein Weg ist voller Dornen, bitter, elend. Ich komme mir verstossen vor, verachtet, verspottet.

Es sind grauenhafte Bilder. Sie spiegeln Erfahrungen, die uns allen im Laufe des Lebens mehr oder weniger begegnen. Dies auszuhalten ist schwer. Es zuzulassen, sogar auszusprechen tut gut. So darf und kann ich vor Gott sein.

Dazu ermutigt uns dieses Klagelied. Ich darf voll zu dem stehen, was in mir ist. Auch zu meinen schweren Gedanken Gott gegenüber. Dort, wo ich ihn nicht verstehen kann. Dort, wo er mir wie ein Ungeheuer vorkommt. Dort, wo alle schönen Bilder von Gott zerbrechen, wo er für mich nicht mehr einfach der „liebe Gott“ ist.

Vielleicht betrifft mich das gegenwärtig nicht. Gott Lob und Dank, wenn ich es nicht erlebe. Aber vielleicht sind Menschen um mich herum, die so mit sich, Gott und ihrem Weg ringen.

Kann ich es aushalten? Kann ich einfach nur zuhören? Ganz ausreden lassen? Nicht abklemmen, dazwischenfahren? Klage anzuhören ist schwer. Aber nötig und heilsam.

Wir dürfen hadern. Das lehrt uns ganz eindeutig die Bibel und dies vielfach.

Der zweite Schritt:

Wer Klage zulassen und aussprechen kann, wird frei für eine andere Sichtweise.

*21 Dies werde ich zurückbringen in mein Herz, (Sajin)
darum werde ich hoffen:*

*22 Es sind die Gnadenerweise des HERRN, (Chet)
dass es nicht ganz und gar zu Ende ist mit uns,
denn sein Erbarmen hat sich nicht erschöpft.*

*23 An jedem Morgen ist es neu. (Chet)
Deine Treue ist gross!*

*24 Mein Anteil ist der HERR!, habe ich gesagt. (Chet)
Darum werde ich auf ihn hoffen.*

*25 Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft, (Tet)
zu dem, der nach ihm fragt.*

*31 Denn er verstösst nicht für immer, (Kaf)
der Herr.*

32 Vielmehr: Hat er in Kummer gestürzt, dann erbarmt er sich, (Kaf)

*wie es der grossen Zahl seiner Gnadenerweise entspricht.
33 Denn nicht von Herzen hat er erniedrigt (Kaf)
und die Menschen in Kummer gestürzt.*

*34 Dass man unter seinen Füßen (Lamed)
alle Gefangenen des Landes zertritt,*

*35 dass man das Recht eines Mannes beugt (Lamed)
vor dem Angesicht des Höchsten,*

*36 dass man einen Menschen behindert bei seinem Rechtsstreit (Lamed) -
das sollte der Herr nicht sehen?*

Irgendeinmal ist es genug, ist es ausgesprochen. Der Weg wird frei. Es melden sich noch andere Gedanken, eine andere Sichtweise.

Konkret bei unserem Mann: Er erlebt in sich, dass in allem Dunkeln doch in ihm irgendwo ein Licht ist, eine Hoffnung. Und es meldet sich in ihm der Glaube an Gottes Erbarmen. Die Nacht hat ein Ende. Es gibt einen neuen Morgen. Und auch: Das Licht ist stärker als das Dunkle. Ebenso Gottes Gnade.

*„All Morgen ist ganz frisch und neu.
Des Herren Gad und grosse Treu
sie hat kein End den langen Tag
drauf jeder sich verlassen mag.“*

Wohlverstanden: Nicht andere sagen ihm das. Er sagt es sich selbst. Das ist ganz wichtig in der Begleitung von Menschen, die im Dunkeln sitzen. Wir dürfen sie nicht vorzeitig mit dieser anderen Sicht überfallen. Das würde sie nur noch tiefer ins Elend stürzen.

Manchmal bleibt uns nichts anderes übrig, als diese andere Sichtweise still für uns zu glauben, dass sie möglich wird: dass Gott ein Mensch durch die Klage, die zugelassen wird, befreit.

Die andere Sichtweise. Sie kann, muss aber nicht das umfassen, was unser Mann ausspricht: die Erkenntnis vom eigenem und fremden Fehlverhalten. Es ist manchmal wirklich nötig, dass Gott uns Menschen Grenzen setzt und nicht mehr länger ungehindert machen lässt, was nicht in Ordnung.

Aber bitte: Das ist nicht immer so. Es ist nie alles Elend selbstverschuldet. Für diese Erkenntnis steht das Buch Hiob. Hiob lässt sich kein schlechtes Gewissen einreden, wo er kein schlechtes Gewissen haben muss. Gott selbst gibt ihm zuletzt Recht und weist alle selbsternannten Seelsorger zurück, die meinen, das Elend Hiobs sei selbstverschuldet.

**Der dritte Schritt:
Sich selbst prüfen.**

40 Lasst uns unsere Wege prüfen und erforschen, (Nun)

und lasst uns zurückkehren zum HERRN!

*41 Wir erheben unser Herz und unsere Hände (Nun)
zu Gott im Himmel.*

*42 Wir, wir haben uns vergangen und waren widerspenstig, (Nun)
du, du hast es nicht verziehen.*

*44 In eine Wolke hast du dich gehüllt, (Samech)
so dass kein Gebet hindurchdrang.*

*47 Grauen und Grube sind uns zuteil geworden, (Pe)
Verheerung und Zusammenbruch.*

Sich selbst ehrlich und kritisch zu prüfen: das ist immer wieder nötig. Es geht dabei nicht darum, dass wir ständig in uns grübeln und uns für alles verantwortlich fühlen, was auf dieser Welt daneben läuft.

Wir sollen uns dem stellen, was offensichtlich ist, wo wir klar versagt haben und alles andere nur eine peinliche Ausrede bedeutet.

Schulderkenntnis. Schuldbekennnis. Das bedeutet ganz klar auch Vergebung. Das ist das Ziel von Gottes Handeln an uns.

**Der vierte und fünfte Schritt:
Neue Klage und neue Bitte um Erhörung.**

*47 Grauen und Grube sind uns zuteil geworden, (Pe)
Verheerung und Zusammenbruch.*

*49 Mein Auge ergiesst sich und findet keine Ruhe, (Ajin)
es hört und hört nicht auf,*

*50 bis der HERR vom Himmel (Ajin)
herabblickt und hinsieht.*

*54 Wasser flutete über mein Haupt, (Zade)
ich sagte: Ich bin vom Leben abgeschnitten!*

*55 Ich rief deinen Namen, HERR, (Qof)
von tief unten aus der Grube.*

*56 Du hast meine Stimme gehört, (Qof)
verschliesse nicht dein Ohr,
zu meiner Erleichterung, zu meiner Rettung!*

Wer erlebt hat, wie Gott eingreift, wie das Licht zuletzt doch stärker ist, wer erlebt, wie Schuldbekennnis befreit, der wird erfahren, dass es immer wieder erneute Krisen gibt. Solange diese Welt besteht, bleibt uns viel Grund zu neuer Klage.

Immer wieder werden uns Tränen kommen. Immer wieder können wir nicht anders als zu Gott schreien. Immer wieder meldet sich neues Leid, neuer Schmerz. Das bleibt, solange diese Welt besteht.

Und immer wieder werden wir erleben, dass Gott doch wieder eingreift, unser Schreien hört, sich uns erbarmt.

So ist es, immer wieder. Vom Klagen zum Loben. Vom Loben ins Klagen. Aber nicht endlos.

*„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.
Und die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, sah ich vom Himmel herabkommen von Gott her, bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.
Und ich hörte vom Thron her eine laute Stimme rufen:
Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen. Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott.
Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.“(Offb 21,1-4)*

So die Botschaft der Offenbarung des Johannes.

Amen.